In 200 Stunden zum Hobbymüller

von Maja Göhmann

Trotz Regen: Die Ausbildung zum Hobbymüller in der Bockwindmühle Wettmar geht auch bei schlechtem Wetter.

In Wettmar wird ein Jahrhunderte altes Handwerk gelernt: So läuft die Ausbildung an der Bockwindmühle ab:

Wettmar.
Mit geübten Handgriffen schmiert Jörg Düvel Rinderschmalz auf die hölzernen Lager der Flügelwelle. Natur zu Natur – chemische Fette würden das Material angreifen. Der 63-Jährige aus Wettmar ist einer von knapp 13 Teilnehmenden des dritten Hobbymüller-Kurses. Auch in diesem Jahr findet er wieder an der historischen Bockwindmühle statt, die vom Heimatverein für Thönse, Engensen und Wettmar gehegt und gepflegt wird.

Seit 2010 können Interessierte hier Hobbymüller und Hobbymüllerinnen werden. Die Ausbildung ist anspruchsvoll: Rund 200 Stunden umfasst der Lehrgang, bevor die Teilnehmenden zur Praxisprüfung antreten. „Und danach geht es in der Praxis dann weiter“, erklärt Düvel.

Gelernt wird das Handwerk an der denkmalgeschützten Wettmarer Bockwindmühle, die weit mehr als bloße Kulisse ist. Die Vorgängermühle stand hier bereits im 16. Jahrhundert – noch vor dem Dreißigjährigen Krieg. Die meisten Mühlen in Niedersachsen haben diese Zeit nicht überstanden, wurden zerstört oder niedergebrannt. „Wir haben keine Brandflecken gefunden“ berichtet Ausbilder Rüdiger Hagen (53). Einige Bauteile der ursprünglichen Mühle konnten bis heute bewahrt werden: Der massive Holzbock, auf dem die Mühle steht, ist nachweislich von 1581 – ermittelt durch eine Holzschichtuntersuchung. „Wenn der Stamm seit Ende des 16. Jahrhunderts in der Mühle ist, dann hat er bei seinem Durchmesser schon 300 Jahre vorher Wurzeln geschlagen“, sagt Düvel.

Hier wird angepackt: Jörg Düvel (63) ist zukünftiger Hobbymüller und hilft, die Mühle winterfest zu machen.

Während der Müllerausbildung erlernen die Teilnehmenden neben theoretischen Grundlagen vor allem viel in der Praxis. Sie schmieren Lager mit Rinderschmalz, bedienen die großen Holzbremsen, heben und senken den 1,4 Tonnen schweren Läuferstein und drehen die Mühle mit dem Wind. „Ein ausgelernter Müller kann das alles allein“, erklärt Hagen. „Er kann die Bremse ziehen, den Durchlauf des Getreides regeln und die Säcke mit dem gemahlenen Korn abfüllen.“

Auch heute ist Müller noch ein Ausbildungsberuf – mittlerweile läuft er aber unter der Bezeichnung „Verfahrenstechnologe in der Getreide- und Futtermittelwirtschaft“. Die körperliche Arbeit ist dank der Digitalisierung nicht mehr so hart wie noch vor 100 Jahren: „Deshalb ist es schön, sich mit der Mühle ein Stück Geschichte zu behalten“, so Hagen.

Richtig hoch hinaus geht es für die Müllerinnen und Müller im Herbst, wenn die Mühle winterfest gemacht werden muss. „Die Hauptarbeitszeiten in der Mühle waren früher eigentlich Herbst und Winter“, berichtet der Vorsitzende des Heimatvereins, Welf Thure von Lueder (69). „Bei Windstärke 6 oder 8 war da in der Mühle richtig Action.“

Aus praktischen Gründen wird in der Wettmarer Bockwindmühle allerdings zu anderen Jahreszeiten gearbeitet. Im Herbst und Winter ist es teilweise einfach zu windig, die Mühle droht dann umzukippen. Um das zu vermeiden, wird sie „abgesegelt“ – die Segel der Flügel werden also in gut zehn Metern Höhe entfernt. „Wer Höhenangst hat, hat da oben nichts zu suchen“, warnt von Lueder die Teilnehmenden. Mit Sicherheitsgurt geht es die Flügel hinauf, die nur wenige Grad geneigt und somit fast senkrecht stehen.

Alle Handgriffe müssen sitzen: Der Vorsitzende des Heimatvereins, Welf Thure von Lueder (69), prüft die Keile im Rad.

Funktionierende Bockwindmühlen, die auch mahlen können, sind in Deutschland eine Seltenheit. „Da kommt man, wenn überhaupt, auf 50 Stück“, schätzt Ausbilder Hagen. Der Heimatverein organisiert daher regelmäßig Führungen. Höhepunkt ist der Deutsche Mühlentag als offizieller Denkmaltag. „Dann kommen Besucherinnen und Besucher von weit mehr, oft sogar mehr als 1000″, freut sich von Lueder. Auch Schulklassen besuchen die Mühle und lernen dann alles über gemahlenes Korn. Zum Mahlen kamen in diesem Jahr aber niemand. Nach einem Schaden an den Flügeln war die Mühle eine Weile außer Betrieb, und

auch der Wind wollte nicht richtig mitmachen. „Die Schäden sind alle behoben, in der nächsten Saison können wir hoffentlich wieder etwas Mehl produzieren.“

Teilnehmer Jörg Düvel interessiert sich seit Jahrzehnten für die Bockwindmühle. Er selbst ist mit Landwirtschaft aufgewachsen. „Ich kenne vieles, was dazugehört, noch live und in Farbe.“ Die Verbindung zur regionalen Geschichte und die Arbeit mit historischer Technik faszinieren ihn. „Wenn sich die Mühle dreht und rappelt, das ist schon ein Erlebnis. Wie, wenn man Oldtimer laufen sieht.“

Bis die aktuellen Kursteilnehmenden ihre Praxisprüfung ablegen, werden noch einige Monate vergehen. Dann müssen sie ihr Können unter Beweis stellen. Doch schon jetzt ist klar: Die Faszination für das alte Handwerk und die ehrwürdige Technik hat sie alle gepackt. „Das ist schon etwas Besonderes“, sagt Düvel mit Blick auf die Mühle. „Da können wir sehr stolz drauf sein.“

Fotos: Maja Göhmann